

tragen ihm Leipziger Weitlingianer ihre Führung an. 37jährig stellt er sich an die Spitze einer Bewegung, mit deren freiwilligem Verzicht auf Genuss, Macht und Ruhm, ja mit deren kommunistischer Intention, von Weitlings christlicher Idee ganz zu schweigen, er nicht das Geringste gemeinsam hatte; denn typisch wie sein Ziel, diese Bewegung „zu einem Heerbann für seine hochfliegenden Pläne zu gestalten“<sup>3)</sup>, ist der Vorwurf, den Marx ihm später machen konnte, er habe das „Kommunistische Manifest“ gefälscht oder nicht verstanden.

Er lässt sich von seiner Freundin Hatzfeld phantastische Unterredungen mit Bismarck vermitteln und schlägt ihm, kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges von 1866, der als Bruderkrieg keineswegs Aussicht auf Volkstümlichkeit hatte, die Oktroyierung des allgemeinen Wahlrechts und Produktivgenossenschaften mit Staatsmitteln vor, zwei Vorschläge, die einem groben Vertrauensbruch der ihm blindlings ergebenden Arbeiterschaft gegenüber gleichkamen<sup>4)</sup>. Seine masslose Eitelkeit gefällt sich in der Rolle eines Vertrauten Bismarcks, dem er von allen seinen Veröffentlichungen durch das Sekretariat des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ ein Doppelexemplar in verschlossenem Kuvert mit der Aufschrift „persönlich“ senden lässt<sup>5)</sup>; und der Ehrgeiz, Bräutigam eines adligen Fräuleins zu werden, zeigt diesen seltsamen jüdischen Revolutionär bereit, zum Katholizismus überzutreten, bei Ministern zu antichambrieren und junkerliche Duelle auszufechten<sup>6)</sup>. Er verwechselt in naivster Weise den äusseren mit dem inneren Adel. Er kennt keine Rücksichten und Hemmungen, wenn seine „Ehre“ (bei Junkern!) und seine Karriere (unter Deutschen!) auf dem Spiele steht, und gleichwohl schwuren auf dem „Gothaer Einigungskongress“ zwischen Marxisten und Lassalleanern (1875) zwei Drittel der jungen sozialdemokratischen Partei auf seinen Namen. Zu spät verrieten seine Tagebücher das Geheimnis seiner Pläne, in denen das Proletariat nur die Rolle